



Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 9. November 1854.

Wissenschaftliches.

Des Menschen erste Lebenszeit.

Der Neugeborene und Säugling.

Sobald der Mensch das Licht der Welt, in der Regel mit einem wehklagenden Schrei, erblickt, tritt er in den Stand des Neugeborenen und wird ein solcher während seiner 6 bis 8 ersten Lebensstage genannt, überhaupt so lange, als er noch die Reste des Nabelstranges an sich trägt. Im Anfange dieser Zeit findet im kindlichen, noch allen Uebermaßes entbehrenden Körper insofern eine große Revolution statt, als eine Menge Organe, welche vor der Geburt unthätig waren, vorzüglich die Lungen und die Verdauungsorgane, in Thätigkeit treten und andere, wie die Kreislauforgane, das Nervensystem, der Harn- und Saurapparat, ihre Thätigkeit ändern, noch andere Organe aber ihr Thätigsein ganz einstellen. Nicht selten kommt freilich diese Revolution gar nicht oder nur theilweise und in falscher Weise zu Stande und dann stirbt gewöhnlich das Kind bald nach der Geburt wieder, aus angeborener Lebensschwäche, wie man zu sagen pflegt. Es soll in Städten etwa der zehnte Theil der Neugeborenen dem Tode verfallen und hierbei die Sterblichkeit unter den Knaben größer als unter den Mädchen sein. Man glaube nun aber ja nicht etwa, daß diese große Sterblichkeit unter den Neugeborenen wie auch unter den Säuglingen eine natürliche, durch die Zartheit des kindlichen Organismus bedingte sei; sie ist nur die Folge der vielen Fehler in der Behandlung der Kinder von Seiten der Erzieher.

Das neugeborene Kind verlebt seine Zeit größtentheils im Schlafe und wird nur durch Eindrücke auf seine Empfindungsnerven zum Schreien gezwungen, was ebensowohl die Angehörigen auf die Bedürfnisse des Kindes aufmerksam machen, wie gleichzeitig auch den Athmungsapparat desselben kräftigen soll. Diese Eindrücke auf die Empfindungsnerven des Kindes (wie Nahrungsmangel, Mäße, Kälte, Luft- und Stuhlansammlung im Darne u. dergl.) rufen nun aber nicht etwa Empfindungen, weder angenehmer noch unangenehmer Art (Schmerzen) im Innern desselben hervor, denn das Bewußtseinsorgan, durch welches man empfindet, das Gehirn nämlich, ist zur Zeit noch gar nicht so weit ausgebildet, daß es empfinden könnte. Das

Schreien wird ohne alle Empfindung bloß dadurch veranlaßt, daß die Nervenfasern, welche in der spätern Zeit allerdings zum Bewußtwerden von Empfindungen an den verschiedenen Stellen des Körpers dienen, jetzt nur diejenigen Nervenfasern, welche das Schreien veranlassen, in Thätigkeit versetzen, ohne aber im unentwickelten Gehirn, wie später, gleichzeitig Empfindungen erregen zu können. Das Schreien bei kleinen Kindern, wobei dieselben also keine Schmerzen oder überhaupt Empfindungen haben können, ist sonach wie das Zittern und Treiben Somnambuler ein unbewußtes und, in Folge der Nerveneinrichtung in unserm Körper, ein erzwungenes. Es giebt dieses Schreien der Mutter die Andeutung, daß das Kind irgend Etwas bedarf und dieses Etwas, die Quelle des Schreiens oder der Ort und die Art des Eindruckes auf gewisse Empfindungsnerven, ist dann zu ergründen. Die gewöhnlichste Veranlassung zum Schreien bei gesunden Kindern ist, abgesehen von der Einwirkung der atmosphärischen Luft in der ersten Zeit des Lebens, Nahrungsmangel, sodann ein nasses, kaltes Lager und bisweilen auch noch Luft- und Rothanhäufung im (dicken) Darne. Es wird deshalb das Schreien auch recht bald durch Trinkenlassen oder ein warmes, trockenes Lager und, hilft beides nicht, durch ein einfaches Klystier von warmem Wasser gestillt werden können. Dauert das Schreien trotzdem noch fort, so ist es entweder ein krankhaftes oder auch schon, wenigstens bei etwas älteren Säuglingen, eine Ungezogenheit in Folge falscher Erziehung.

Die hauptsächlichsten Bedürfnisse des Neugeborenen sind: passende Nahrung und Luft, sowie Wärme und Schutz vor äußern Schädlichkeiten. Man gewöhne das Kind ja nicht an das Umhergetragenwerden, an das Wiegen oder Schaukeln, sondern lasse dasselbe ganz ruhig in seinem weichen, warmen und trocknen Lager. Zu sogenannten Saug- oder Muttschneiteln (Zulpen) darf eine vorstichtige und gewissenhafte Mutter nie greifen, um das schreiende Kind zur Ruhe zu bringen, da durch diese Hülfsmittel sehr leicht Krankheiten im Verdauungsapparate veranlaßt werden. — Was die Nahrung des Neugeborenen betrifft, so ist die Milch der Mutter die zweckmäßigste, weniger tauglich ist Ammen- und Kuhmilch. Das Darreichen von etwas Anderem aber als Milch, besonders Chamillenthee und einem abführenden Säftchen, gestatte man der Kinderfrau durchaus nicht. Daß eine gesunde Mutter ihr neugeborenes Kind selbst stillen soll, wenigstens die erste Zeit seines Lebens, bedarf als

eine, dem Kinde wie der Mutter heilsame Natureinrichtung, keiner weitern Besprechung. Es stehe eine Mutter nur nicht gleich vom Stillen ab, wenn auch in den ersten Tagen die Milchabsonderung noch nicht eine sehr reichliche ist; sie kann ja auch ruhig warten, da der Neugeborene nicht gleich in seinen ersten Lebenstagen sehr viel Nahrung bedarf. Sollte eine Mutter aber wirklich nicht stillen können oder ihres Körperzustandes wegen nicht dürfen, was aber nur der Arzt zu bestimmen hat, dann ersetzt Ammenmilch am besten die Stelle der Muttermilch. Da bei der Wahl der Amme auf Mancherlei, was der Laie zu beurtheilen nicht im Stande ist, Rücksicht genommen werden muß, so sollte man diese Wahl nur gewissenhaften Ärzten überlassen. Daß übrigens die stillende Amme hinsichtlich ihrer Ernährung, ihrer Arbeit und Behandlung des Kindes wegen, gerade so wie die Mutter, wenn diese stillte, gehalten werden muß, versteht sich zwar von selbst, wird aber sehr oft von Frauen, welche Dienstboten für Sklaven ansehen, vergessen. Wo nun aber weder Mutter noch Ammenmilch dem neugeborenen Kinde gereicht werden kann, da darf das Kind durch kein anderes Nahrungsmittel als durch warme Thiermilch ernährt werden, nur muß man diese durch Zusatz von Wasser und Milchzucker der Menschenmilch so viel als möglich ähnlich zu machen suchen (siehe später beim Säugling). Am meisten gleicht die Eselmilch der Menschenmilch. Vortheilhaft ist es, die ersten Tage nach der Geburt dem Kinde bloß süße Molken zu reichen, um dadurch die etwas abführende Wirkung der ersten, ganz dünnen Muttermilch (Colostrum), zu ersetzen und so die Entleerung des zähen, dunkelgrünen Kindspeches aus dem Darmkanale, zu befördern. — Die Luft, welche der Neugeborene einathmet, sei gleichmäßig warm (+ 15 bis 17°) und rein, bei Tage wie bei Nacht; kalte und Zugluft, Staub, Rauch, Kohlen-, Torf-, Wäsch- und Schweißdunst müssen sorgfältig vermieden werden, wenn sich nicht Krankheiten im Athmungsapparate und im Blute des Kindes entwickeln sollen. Diese reine Luft muß das Kind nun aber auch ungehindert und tief einathmen können und deshalb darf die Brust und der Bauch desselben nicht fest eingewickelt, Mund und Nase nicht verdeckt werden. — Wärme, natürlich keine übermäßige, sondern die des menschlichen Körpers überhaupt (bis + 30°), ist eine unentbehrliche Bedingung zum Gedeihen und Gesundbleiben des Neugeborenen; so wie derselbe warme Luft zum Athmen bedarf, so verlangt er auch eine warme Umhüllung. Kalte feuchte Wäsche erzeugt sehr leicht Krankheit, ebenso Kühlwerden des Kindes beim Trockenlegen, Umziehen, Waschen oder Baden desselben. Da die Haut noch sehr zart ist, so sehe man auch darauf, daß die Wäsche, welche dem Körper unmittelbar anliegt, weich und fein sei, denn bei harter, grober Umkleidung wird durch Reibung leicht rosenartige Entzündung oder Ausschlag erzeugt. — Deftere Reinigung der Haut, durch warme Wälder (von + 26 bis 30°) oder Waschungen, darf deshalb nicht unterlassen werden, weil die Haut des Neugeborenen von früherher noch mit Materien überzogen ist, welche der Hautthätigkeit hinderlich sind. Ueberhaupt unterstützt große Reinlichkeit, ebensowohl in Bezug auf den Körper wie auf die Umhüllung des Kindes das Gedeihen desselben gar sehr. In durchnäpfter Windel wird ein Kind gewöhnlich sehr bald unruhig und nur wenn es durch Trägheit und Unachtsamkeit der Mutter oder Wärterin allmählig daran gewöhnt wird, bleibt es auch in der Masse ruhig und ist dann später nur schwer an Reinlichkeit in dieser Beziehung zu gewöhnen. Auch die gehörige Reinigung der Mundhöhle und der Augen des Kindes werde nicht vernachlässigt. — Die richtige Behand-

lung des Nabels, obschon sie eine Sache der Kinderfrau geworden ist, muß doch auch von der Mutter gekannt und beaufsichtigt werden, da gar nicht selten durch Mißhandlungen des Nabelschnurrestes oder des eiternden Nabels tödliche Blutungen und Entzündungen (gewöhnlich mit Selbstucht) hervorgerufen worden sind. Man wehre deshalb jedem Versuche, die Trennung des Nabelschnurrestes zu beschleunigen, vermeide jedes Dehnen und Zerren daran, sowie jeden stärkeren und anhaltenden Druck; den nach Abfall des Nabelstranges noch eiternden Nabel reinige man ja recht oft durch Ausröspeln lauen Wassers und sanftes Abtupfen und belege ihn dann öfters mit einem feinen weichen Leinwandläppchen, welches mit frischem Talge bestrichen ist. Stärkere Entzündung und Eiterung oder gar Verschwärung lasse man vom Arzte behandeln. — Des gehörigen Schutzes und der richtigen Behandlung bedürfen bei Neugeborenen nun vorzugsweise noch die Sinneswerkzeuge und zwar ganz besonders das Auge. Denn da die Sinnesnerven und das Gehirn noch äußerst weich und zart, so können starke Eindrücke auf dieselben sehr leicht Lähmungen (Blindheit, Taubheit) oder doch wenigstens Schwäche der Sinne hervorrufen. Es sind deshalb starke und grelle Lüne, sehr helles Licht und starke Gerüche vom Kinde abzuhalten. Wie das Auge des Neugeborenen zu behandeln ist, wurde in Nr. 81 dieses Blattes besprochen.

(Beschluß folgt.)

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

Sebastopol. Nach der Schilderung Scott's (The Baltic, the Black Sea, and the Crimea etc.) ist Sebastopol über eine englische Meile ($\frac{1}{2}$ deutsche Meile) lang; und seine größte Breite beträgt dreiviertel engl. Meile. Die Straßen führen nach Süden in die sich dort sich öffnende Steppe. Die Stadt war gegen Westen theilweise geschützt, nach dem Lande zu durch eine mit Schießarten versehene Mauer, welche aber ein russischer Ingenieur selbst für völlig nutzlos erklärt hat; auch sollen zur besseren Vertheidigung in dieser Richtung Pläne entworfen worden sein, ob aber dieselben ausgeführt worden, weiß ich nicht; jedenfalls wird man indeß möglichst dafür Sorge tragen, einer belagernden Armee starke Vertheidigungs-Anstalten entgegenzustellen. . . Die Straßen sind in parallelen Linien erbaut, von Norden nach Süden, und von andern, die von Osten nach Westen laufen, durchschnitten; die Häuser, aus Kalkstein bestehend, bieten ein substantielles Aussehen dar. Die öffentlichen Gebäude sind hübsch. Die vom Kaiser errichtete Bibliothek zum Gebrauch für See-Offiziere und Militairs zeigt den griechischen Baustyl und ist im Innern elegant ausgeschmückt. Der Inhalt der Bücher betrifft vorzugsweise den See-Dienst und das Kriegswesen und die damit in Verbindung stehenden Wissenschaften; außerdem findet man Geschichtswerke, auch leichtere Lectüre. — Das Clubhaus ist äußerlich schön und im Innern bequem und behaglich; es enthält einen großen

Ball Saal, der seinen auffallendsten Zug bildet, und Billard-Zimmer, die vor allen besucht waren; vergebens aber schaut man sich nach einem Lesezimmer um, gefüllt mit Sournalen und Zeitungen, wie dies in den englischen Clubs gebräuchlich ist. An guten Kirchen ist kein Mangel; einen schönen Landungsplatz von Stein, im Militair-Hafen, erreicht man von der Stadtseite aus unter einem hohen von Säulen gestützten Architraven. Auch eines italienischen Opern-Hauses rühmt sich Sebastopol. Die Ostseite ist so steil, daß man die Mastspitzen der Schiffe nicht eher sehen kann als bis man dicht daran ist. Von einigen Theilen aus hat man wundervolle Aussichten, und der Platz hat im Ganzen eine sehr angenehme Lage. Die Bewohner, welche mancherlei Gewerbe treiben, besonders auch Gartenbau, zeigen in ihren Zügen den Typus der kaukasischen Race, sind fein gesittet, würdevoll in ihrem Benehmen, höflich und gastlich, dabei fehlt es ihnen nicht an vorzüglichen geistigen Fähigkeiten, die sich, nach Scott's Urtheil, unter anderen Verhältnissen zu einer großen Vollkommenheit entwickeln dürften.

* Neue Götter. In Indien wimmelt es bekanntlich von Göttern und dazu kommen immer noch neue, so hat die jüngste Zeit in Bengalen die Anbetung des „Ula-uta“ (Gottheit der Cholera), des „Sitaly“ (Gottheit der Kinderpocken) und die des „Dakshin“ (Schutzgottheit gegen Fluthen und Tiger) eingeführt.

Die Schlickläufer. Jene eigenthümliche unterseeische Welt, sagt E. Willkomm in „Im Wald und am Gestade“, welche in einer Ausdehnung von 70 Meilen bei dem Abfließen der Fluth an der schleswigschen Küste gleichsam aus dem Meere emporsteigt, nennt man die Watten der Nordsee. Sie bestehen größtentheils aus einem fetten dicken schwarzgrauen Schlamm, der hin und wieder so fest ist, daß man ihn trocknen Fußes betreten kann, gewöhnlich aber ist er weich und besitzt eine solche Saugkraft, daß selbst Bracke gestrandeter Schiffe in nicht gar langer Zeit von ihm eingeschluckt werden. Diese weichen Wattensfelder nennt man Schlickwatten. Zwischen den größeren Wattensfeldern bildet der ab- und zufließende Ebbe-

und Fluthstrom hier breite, dort schmale, hier tiefe, dort seichte Flußrinnen, die auch bei Diefefbe mit Meerwasser angefüllt sind. Dies sind die Wattströme, die gleich einem unermesslichen Aderneze rund um die Inseln sich ausbreiten und die Verbindung mit dem Meere erhalten. Zur Zeit der Ebbe sieht man in dieser schwarzgrauen glibernen Wattensüste nicht selten einzelne Menschen umherwandern, aber nur Leute, welche ganz vertraut sind mit dem bloßgelegten Grunde des Meeres, die Wattströme kennen und fast auf die Minute zu berechnen wissen, wann die Fluth wieder eintreten wird, dürfen es wagen, die Wattensfelder als Fußsteige zu benutzen. Geübte Leute, die gewöhnlich aus Noth und um ein Stück Geld zu verdienen, diese todesgefährlichen Meerpfade wandern, heißen Schlickläufer. Gewöhnlich sind es kaltblütige tollkühne Menschen, die aus dem Schlicklaufen ein Gewerbe machen. Selbst die Erfahrensten aber sind ihrer Sache nie gewiß und bei weitem die Meisten kommen bei plötzlich eintretendem Nebel, durch ein Umschlagen des Windes ic. jämmerlich um. Manche gehen bei ihren Schlickwanderungen auch auf Beute aus, wie der Grund des Meeres sie bisweilen birgt oder sie verbinden die Eigenschaften eines Schlickläufers und Strandräubers.

* Griechisches Feuer. Der Erfinder des neuen griechischen Feuers, „des Feuers von Puteaux“, hat vor Kurzem weitere interessante Versuche mit seiner neuen Erfindung gemacht. Die Versuche haben auf dem kleinen Fluße Calonne stattgefunden. Der Erfinder schüttete zu wiederholten Malen die vorher präparirte Masse ins Wasser und sofort stand die Oberfläche desselben in Feuer; die Flammen schlugen breit und hoch empor und hinterließen dann einen schwarzen und harzigen Rauch. Es war kein kurzes Aufflackern, sondern das Feuer brannte längere Zeit. Weiterer Vorbereitungen bedurfte es nicht, sondern das Gefäß, welches das Präparat enthielt, wurde einfach ins Wasser ausgeschüttet. Die Luft übte keine Einwirkung, sondern die Masse entzündete sich erst, dann aber auch sofort, wenn sie in Berührung mit dem Wasser kam. Der Erfinder glaubt aber, sie auch derart bereiten zu können, daß die Luft sie entzündet, und er glaubt sie deshalb mit Erfolg zur Füllung von Bomben anwenden zu können.

Inserate.

Veränderungshalber bin ich Willens, mein Haus auf der Niederstraße No. 68, mit 2 großen Stuben und Bodengelass, 2 großen Keller und einem Gräsegarten nebst einem Hinterhäuschen bald aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich bei mir melden.
August Brunzel.

Christkatholischer Gottesdienst.

Sonntag d. 12. Novbr. früh 9 Uhr:
„Die Schriftwerke.“ (404)
Der Vorstand.

Der Veteranen-Begräbnis- und Unterstützungs-Berein

wird Sonntag den 12. d. Mts. Nachmittags 1 1/2 Uhr im deutschen Hause, in wichtigen Verwaltungs-Angelegenheiten berathen. Die sämtlichen Mitglieder werden demnach aufgefordert, sich hierbei auf's Vollzählichste zu betheiligen.
409) Der Vorstand.

Dünger ist zu verk. Enggasse 72.

Trauben

403) kauft Friedr. Meusel.

Bei W. Levisohn in Grünberg in den drei Bergen ist vorrätzig:
Deutsches Volkslieder-Buch. enthaltend mehr als 250 der beliebtesten und bekanntesten Volks-, Vaterlands-, Studenten-, Gesellschafts-, Trink-, Freundschafts- und Liebeslieder. Gesammelt von einem Verein junger Deutscher. Preis 5 sgr.

Ein Portemonnaie mit einigen Thalern Inhalt ist am 5ten auf dem Wege von Hentschels Garten die neuen Häuser und breite Straße entlang verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben. (400)

Aufforderung.

Junge Leute, von kräftigem Körperbau, wenigstens 5 Fuß 5 Zoll groß, im Besitz der gewöhnlichsten Schulkenntnisse, welche beabsichtigen, die Unteroffizier-Carrière zu machen, können sich zum Eintritt bei der 2ten reitenden Batterie 5ten Artillerie Regiments melden. (407)

Freistadt, den 3. November 1854.

von Sellhorn, Hauptmann und Batterie-Chef.

Hülferuf!

Eine heut Mittag ausgebrochene und vom Sturm getragene Feuersbrunst hat in wenigen Stunden 25 Gehöfte unserer Vorstadt Schönfeld, im Ganzen 142 Gebäude in Asche gelegt, und 33 Gebäude theilweis zerstört.

250 Personen sind hülflos und obdachlos, und größtentheils der ärmsten Klasse angehörig, durch Verlust von Erndte, Vieh und Mobiliar dem Bettelstabe nahe gebracht. Fast entblößt und ohne Existenzmittel sieht ein großer Theil der Verunglückten mit Schrecken dem nahenden Winter entgegen.

Das Elend ist, soweit bis jetzt ermittelt, sehr groß und die schleunigste Hilfe bringende Menschenpflicht. (408)

An alle unsere Mitmenschen, insbesondere unsere lieben Nachbar-Städte und Kreise, wenden wir uns daher mit der Bitte, um recht reichliche, milde Gabe, die in jeder Art, an Gelde, Kleidern und Naturalien, willkommen, und zu deren Annahme jeder der Unterzeichneten ermächtigt und bereit ist.

Sommerfeld, den 26. Oktober 1854.

Das Comitée zur Unterstützung der Abgebrannten:

Böttger, Kreisrichter. Hohenthal, Prediger. Knorr, Apotheker. Kolbe, Oberprediger. W. Kulke, Fabrikbesitzer. Fr. Kurze, Stadtverordneter-Vorsteher. A. Martini, Fabrikbesitzer. Fr. Paulig, Fabrikbesitzer. W. Paulig, Rentier. Dr. Pfennig, Freiherr v. Rheinbaben, Landrath. Schwanebeck, Bürgermeister. Stubenrauch, Kreisrichter.

Milde Beiträge nimmt bereitwilligst entgegen

Die Exped. d. Blattes.

Carden-Verkauf.

Dienstag den 14. November
Vormittags 10 Uhr, sollen in der Scholtisei zu Nieder-Herzogswaldau 75,000 Stück Carden, zum Gebrauch für Tuch-Appreteure, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. (405)

Grätz.

Die zweite Sendung der elegantesten und geschmackvollsten angefangenen und fertigen Stickereien, als Klingelzüge, Schlummerkissen, Netze, Bücher u. s. w. habe ich wiederum in größter Auswahl erhalten. (406)

Wwe. M. Philippson,
Berlinerstraße, dem Kreis-Steuer-Amte vis-à-vis.

Notenfedern

empfang W. Levysohn.

Hiermit erkläre ich den ic. Wegmann für einen ehrlichen u. redlichen Mann. (401) Wwe. Schönknecht.

Bei W. Levysohn in Grünberg in den drei Bergen ist vorrätzig:

Steffens, Volkskalender f. 1855, mit Stahlstichen 12 1/2 sgr.

Trewendt, Volkskalender f. 1855, mit Stahlstichen 12 1/2 sgr.

Der Vote. Ein Volkskalender für 1855. Mit Prämie. Durchsch. 12 sgr.

— undurchschossen 11 sgr.

Hauskalender f. 1855, durchsch. 6 sgr.

— undurchschossen 5 sgr.

Wilibald Alexis Volkskalender für das Jahr 1855 mit feinen Abbildungen. Preis 12 1/2 sgr.

Weinverkauf bei:

R. Brofig, Lamalderstr., 4 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 24. Oktbr. Gärtner Joh. Gottlieb Irmler in Kramppe eine Tochter, Hulda Ernest. Rutschner Joh. Christ. Starosse in Heinersdorf eine Tochter, Maria Elisabeth. — Den 28. Einw. Carl Friedr. Schöber in Heinersdorf ein Sohn, Joh. Gust. Heine. — Den 29. Tuchmachergei. Friedr. Wilh. Fiedler eine Tochter, Juliane Wilhelm. — Den 4. Novbr. Häusel und Fleischer Joh. Gottfr. Hirthe in Wittgenau ein Sohn, Joh. Carl Hermann.

Verorbene.

Den 2. Novbr. Des verst. Kaufm. Ferd. Hgner zu Breslau Wittwe, Adelheid geb. Kasselmann allhier, 51 J. 5 M. 8 T. (Wasser sucht.) — Den 3. Des Brauermstr. August Gutliche zu Haybau Gheiran, Joh. Dorothea geb. Rymann in Heinersdorf, 53 J. 1 M. 20 T. (Wasser sucht.)

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

(Am 22. Sonntag nach Trinitatis.)
Bermittagspredigt Herr Kreis-Vicar Böhm e.
Nachmittagspredigt Herr Pastor Hartd.

Marktpreise.

Im Verlage von Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist soeben erschienen, und in Grünberg durch W. Levysohn in den drei Bergen zu beziehen: (411)

Französisches Lesebuch

für Realschulen u. untere Gymnasialklassen.
Von F. Lug. Erster Coursus. Zweite Auflage. 10 Sgr.

Ein eiserner Ofen mit Dsentopf steht zu verkaufen (412)

Grünstraße No. 71.

Nach Preis- Maß und Gewicht pro Scheffel.	Grünberg, d. 6. Novb.			Schwiebus, d. 28. Oktb.			Sagan, d. 4. Novbr.		
	Höchster Pr.	Niedr. Preis	thl. sgr. pf.	Höchster Pr.	Niedr. Preis	thl. sgr. pf.	Höchster Pr.	Niedr. Preis	thl. sgr. pf.
Weizen	3 19 6	3 1 6	3 25	—	3 22	—	3 22 6	3 7 6	—
Roggen	2 22 3	2 18 9	2 15 6	—	2 14 6	—	2 26 3	2 22 6	—
Gerste große	2 8	—	2 6	—	1 25	—	2 10	—	2 6 3
— kleine	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafers	1 11 6	1 8 6	1 11	—	1 9	—	1 11 3	1 5	—
Erbsen	2 22 6	2 20 6	2 13	—	2 12 6	—	3 2 6	2 27 6	—
Hirse	4 5	—	4 3	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	1 2	—	25	—	26	—	1 2	—	—
Heu d. Gtr.	1 2	—	28	—	—	—	—	—	—
Stroh d. Sch.	6	—	5	—	—	—	—	—	—